

Samschdeg,
28. September 2019

LËTZEBUERGER

Journal

Politik, Finanzen a Gesellschaft

72. Joergang
N°226

REPORTAGE

Ich bin so wie du

Die Gebärdensprache war lange verpönt - Was eine Mutter und ihr gehörloser Sohn in Luxemburg so erleben

☛ Seite 06

Morgen ist der internationale Tag der Gehörlosen. Zu der Zahl gehörloser Menschen in Luxemburg gibt es jedoch keine Statistiken und man sieht auch nicht jeder gehörlosen Person an, dass er oder sie nichts hört. So bleiben ein Teil dieser Gemeinschaft, ihre Kultur sowie ihre Belange unsichtbar. Deswegen lohnt es sich, mal etwas genauer hinzuschauen.



Illustrationsbild: Cochlea-Implantate ermöglichen es Menschen, trotz ihrer Hörschädigung zu hören

„Ich bin so wie du“

Was eine Mutter und ihr gehörloser Sohn in Luxemburg so erleben

LUXEMBURG
ANNE SCHAAF

Ein ganz normales Schulfest um Weihnachten. Die Kinder stehen auf der Bühne, die Eltern sitzen im Publikum. Dann wird ein Gedicht aufgesagt. Das Mikrofon weitergereicht. Aber plötzlich wird der kleine Fernand* einfach übersprungen. Er selbst weiß nicht, wie ihm geschieht. Seiner Mutter Antoinette* versetzt es einen Stich. Der Neunjährige ist gehörlos und nur einmal wöchentlich in der Regelschule. Sonst besucht er das „Centre de Logopédie“. Wie sich herausstellt, konnte er deswegen an mehreren Proben nicht teilnehmen. Der betreffende Lehrer wusste eigentlich gar nichts davon, dass und wie man ihn hätte einbinden können. Diese Situation ist nun mehr als ein Jahr her.

Seitdem fand ein Informationsaustausch statt. Jetzt weiß der Lehrer, dass Fernand trotz seiner Hörschädigung aufgrund seines Cochlea-Implantats (kurz CI) hören kann und sich auch gerne lautsprachlich sowie per Gebärdensprache mitteilt. Beim zweiten Schulfest dieser Art durfte auch er ins Mikrofon sprechen. „Und er sagt den Satz ungefähr dreimal die Woche, unabhängig davon welche Jahreszeit ist“, erzählt seine Mutter lachend und sichtlich stolz. Das Gefühl von damals beschreibt sie bewusst nicht als Wut. Vielmehr habe es sie traurig und fassungslos gemacht. Und ihr sei wieder einmal klar geworden, dass noch mehr sensibilisiert und miteinander kommuniziert werden muss.

Deswegen stört Antoinette sich auch nicht daran, wenn Menschen sie offen fragen, was Fernand hat: „Man merkt sehr schnell an der Fragestellung, ob die Person wirklich interessiert ist oder es sich nur um eine Höflichkeitsfloskel handelt. Wenn Letzteres der Fall ist, dann ist man nach drei Sätzen fertig. Andere hinterfragen mehr, wollen besser verstehen und viel wissen. Da nehme ich mir gerne Zeit. Denn es ist nie umsonst. Ich erfahre, was die Menschen beschäftigt und kann mit ihnen Informationen teilen, die wir im Laufe unserer Zeit gesammelt haben.“

Keine Berührungsängste

Für Antoinette selbst war es anfänglich nicht einfach, da einem kein Katalog mit Antworten auf endlos viele Fragen überreicht wird, wenn sich nach der Geburt herausstellt, dass das eigene

Kind gehörlos ist. Sie löcherte die Ärzte mit Fragen, graste das Internet ab, besorgte sich Info-Material, lernte die Gebärdensprache und ließ nicht locker. „Ich habe versucht alles wie ein Schwamm aufzusaugen.“ Seit ihr Sohn, bei dem im Säuglingsalter auf und unter der Kopfhaut Apparate angebracht wurden, damit er ein besseres Hörvermögen hat, die Implantate trägt, kam seinerseits noch nie die Frage auf, warum er welche braucht, aber sein Bruder nicht. Eher freut er sich, wenn er andere Menschen mit Hörapparaten oder CIs sieht, so Antoinette: „Er geht dann einfach auf sie zu und sagt 'Hallo' oder 'Moien', unabhängig davon, ob es Luxemburger, Franzosen, Chinesen oder Russen sind. Ihm ist das Jacke wie Hose. Er möchte ihnen einfach nur mitteilen: Ich bin so wie du.“

„Später wenn er es besser versteht, möchte ich ihm erklären, dass eine lange Geschichte dahinter steht, es viele Verbote und zahlreiche Menschen gab, welche gegen diese ankämpften“

ANTOINETTE* Fernands* Mutter

Fernand und sein hörender Bruder sprechen beim Spielen unter anderem Deutsch, da dies die Sprache ist, die gehörlose Kinder im Centre de Logopédie lernen. Eine Zeit lang hat Antoinette sie darauf hingewiesen, dass sie doch mehr Luxemburgisch nutzen könnten, „aber sie kommen klar, das ist mir das

Wichtigste. Sie haben ihre ganz eigene Kommunikation und in vielen Situationen sagt Fernands Bruder mir, was dieser gerade gesagt hat, weil er denkt, dass ich es nicht verstanden habe. Dann muss ich immer grinsen.“

Obwohl es sich beim Anbringen von Cochlea-Implantaten mittlerweile um einen häufigen Eingriff im Kontext von Gehörlosigkeit bei Kindern handelt, denkt Antoinette manchmal mit etwas Unwohlsein darüber nach, ob Fernand sie und ihren Mann irgendwann dafür kritisieren wird, dass sie diese Operation haben durchführen lassen. Weil er vielleicht annehmen könnte, dass er nicht so angenommen wurde, wie er war. Tatsächlich gibt es innerhalb der Gehörlosen-Gemeinschaft weltweit große Diskussionen und teils sogar verhärtete Fronten zu eben diesem Thema.

Dies hängt unter anderem mit der Haltung zusammen, dass die Gehörlosigkeit nicht zwingend als Behinderung und somit auch die Gebärdensprache einfach als sprachliche Minorität angesehen werden können. Eine durchaus spannende, aber eben auch komplexe Debatte.

Für Antoinette steht so oder so fest: „Später wenn er es besser versteht, möchte ich ihm erklären, dass eine lange Geschichte dahintersteht, es viele Verbote und zahlreiche Menschen gab, welche gegen diese ankämpften.“

Was Fernands Mutter hier anspricht, ist der Umstand, dass beispielsweise die Gebärdensprache sehr lange verpönt war und man viele Jahre im Bildungsbereich darauf bestand, dass Kinder auf die Lautsprache getrimmt werden, obwohl dies ihnen in vielen Fällen Schwierigkeiten bereite und sie auf der Kommunikationsebene nicht wirklich weiterbrachte. Das könne man von Fernand nicht behaupten, erzählt Antoinette. Er blühe förmlich auf, wenn man er sich mithilfe der Gebärdensprache austauschen könne. Dass sie ihm die Kultur rund um die Gehörlosigkeit sowie die Sprache näher bringen möchte, hat einen ganz bestimmten Grund: „Weil das ist er. Und zwar nicht nur zu einem Teil, sondern ganz.“ ●

*Die Namen wurden von der Redaktion geändert

SOLIDARITÄT MIT HÖRGESCHÄDIGTEN

Ein Dachverband mehrerer Vereine

Wer sich für die Kultur der Gehörlosen in Luxemburg interessiert, sollte die Ohren spitzen, wenn es um den Dachverband „Solidarität mit Hörgeschädigten“ geht, denn dieser versammelt mehrere luxemburgische Vereine, die sich in diesem Bereich engagieren, unter einem Dach und hält auf www.hoergeschaedigt.lu Links zu der jeweiligen Internetpräsenz bereit.

Anmerkung in eigener Sache: Dieser Artikel entstand im Auftrag der Hörgeschädigten Beratung. Anne Schaaf wurde als Journalistin engagiert, hatte jedoch während des gesamten Projekts freie Hand über die Interviewfragen sowie den endgültigen Text.